

BRIEF VON DER AKADEMIE



Restart

Das Jahr 2020 wird uns allen für immer in Erinnerung bleiben als der Beginn einer globalen Pandemie, wie es sie seit Jahrzehnten nicht mehr gegeben hat. Wir alle erleben in dieser Zeit Sorgen, Ängste und Hoffnungen. Im digitalen Zeitalter von Facebook, Instagram und Co. werden diese minütlich verbreitet und kommentiert. Davon ist auch die Kunstszene in großem Maß betroffen und in meinem speziellen Fall der Film.

Zu Beginn des Jahres haben wir das 10-jährige Jubiläum der Akademie des Österreichischen Films gefeiert. Ein rauschendes Fest ohne Abstandsregeln und Masken. Kurz danach begannen für mich die Dreharbeiten zum Fernsehfilm „Todesurteil“ unter der Regie von Christopher Schier. Am Ende der ersten Drehwoche hieß es für uns Drehstopp wegen Corona.

Nach der anfänglichen Schockstarre habe ich gemerkt, dass plötzlich andere Dinge des Lebens wieder wichtiger wurden. Familie und Gesundheit rückten in den Mittelpunkt und lösten den oft zu egozentrischen Blick auf das kreative Schaffen ab. Ein, wie ich finde, sehr positiver Effekt der Krise, denn ich habe in den letzten 25 Jahren noch nie so viel Zeit mit meiner Familie verbracht. Und mir wurde bewusst, wie wenig ich eigentlich brauche, um glücklich zu sein. Nichtsdestotrotz stellte ich mir die Frage: „Wie geht es weiter?“

Sämtliche Verbände und Institutionen rund um den Film machten sich Gedanken, wie wir einen Weg zurück finden. Es gab viele unterschiedliche Ansätze, und in Betracht der Komplexität und Vielfalt der verschiedenen Projekte ist das ja auch kein Wunder. Herausgekommen ist ein Drei-Zonen-Modell, das uns ein Arbeitsumfeld ermöglicht, in dem Schauspieler sich auf Ihre Kunst konzentrieren können und sich die Crewmitglieder möglichst sicher fühlen.

Für unseren Film haben wir in unzähligen Meetings besprochen, wie der Neustart klappen kann. Darüber hinaus haben wir ja auch noch eine Verantwortung in der Außenwirkung. Wir drehen sowohl im öffentlichen Raum als auch in privaten Locations, die uns immer wieder dankenswerterweise zur Verfügung gestellt werden. Es ist unsere Aufgabe, den Menschen, in deren Privatsphäre wir immer wieder eindringen, Sicherheit und Verantwortungsbewusstsein zu vermitteln.

Und so kam der erste Drehtag des Restarts immer näher. Vorab wurden sämtliche Beteiligten einem Test unterzogen. In unserem Fall sogar zwei Tests: Einmal einem Antikörpertest, um festzustellen, ob es bereits eine Erkrankung gegeben hat, und zweitens einem PCE-Test, um eine etwaige aktuelle Erkrankung festzustellen. Wir haben auch die Location-Geber mit Ihren Familien in den Testzyklus eingebunden, um auch von dieser Seite her Sicherheit zu haben. Man muss generell feststellen, dass die größte Herausforderung in Covid-19-Zeiten die Innendreh darstellen. Das Einhalten von Mindestabständen wird zur richtigen Herausforderung für die Produktion und für das gesamte Team.

Bei allen Überlegungen wird immer wieder klar, wie schmerzlich wir in unserem Land vernünftige Studios vermissen. Studios würden in so vielen herausfordernden Situationen in dieser besonderen Zeit praktikable Lösungen bieten, die unseren neuen Herausforderungen sehr entgegenkämen und gleichzeitig eine wichtige Infrastrukturverbesserung für unser Land darstellen.

Nachdem vorab sowohl die gesamte Crew als auch alle Schauspieler negativ getestet wurden, überwiegt nun bei allen die Freude, dass es weitergeht, dass ein wenig Normalität in unser Leben zurückkehrt. Gleichzeitig stellt sich aber auch die Frage, wie wir die ohnehin schon engen Drehpläne mit den neuen Auflagen bewältigen werden. Und hier zeigt sich auf erfreuliche Weise das, was uns als Filmcrew schon immer aus-

gezeichnet hat, nämlich das Miteinander. Wie in kaum einer anderen Branche sind hier verschiedenste Gewerke am Arbeiten, und alle haben ein gemeinsames Ziel. Zusammenarbeit und Kollegialität stehen im Vordergrund und lassen uns immer wieder auch die schwierigsten Situationen meistern. Mich persönlich fasziniert seit vielen Jahren die Tatsache, dass sich täglich 40 bis 50 Menschen an unmöglichen Orten und zu unmöglichen Zeiten zusammenfinden, um gemeinsam an etwas zu arbeiten – und das auch noch pünktlich.

Viele der Neuerungen am Set, wie beispielsweise getrennte Aufenthaltsräume für Schauspieler, erweisen sich schnell als praktikabel und manche von ihnen sollten eigentlich längst fälliger Standard sein. Viele vorab geäußerte Befürchtungen bewahrheiten sich Gott sein Dank nicht und ein vernünftiges Arbeiten ist möglich.

Es gibt aber auch einige sehr schwierige Punkte: Da ist die erheblich gewachsene logistische und die damit einhergehende finanzielle Herausforderung für Produktionen. Sei es durch Bereitstellung der Hygienemaßnahmen und des dazugehörigen Personals, sowie auch in der Planung jeder einzelnen Location und dem durch die Maßnahmen erhöhten Platzangebot sowie der Umgang mit Komparserie und Tagesrollen. Ich möchte hier ein Lanze für die Produktionen brechen: Ohne substanzielle Erhöhung der Mittel wird es auf lange Sicht zu einer Qualitätsminderung kommen, denn wir können nicht auf Dauer trotz unseres masochistischen Hangs zur Selbstaussbeutung die erhöhten Anforderungen kompensieren. Sollten Förderer, Sender etc. dem in Zukunft nicht Rechnung tragen, wird es zu einer noch größeren Kluft zwischen dem heimischen Filmschaffen und der Konkurrenz von Netflix sowie dem Blockbuster-Kino kommen. Ich finde den Ansatz „coronafreundliche Drehbücher zu schreiben“ falsch, denn der Zuschauer will nicht ausschließlich Kammerstücke oder Einpersonen-Filme sehen. Der Pluralismus des Filmschaffens muss erhalten bleiben und Regisseure sollten weiterhin die Gelegenheit haben, ihre Geschichten zu erzählen. Wir wollen den Zuschauer ja für die Zeit, die er unseren Filmen widmet, in eine Welt aus Emotionen entführen und nicht ständig mit der Realität seines Alltages konfrontieren.

Die Frage, wie wir uns als Crew vor einer möglichen Infektion schützen, wurde und wird immer noch diskutiert. Auch hier gibt es verschiedene Ansätze, wobei ich die Quarantäne des Kernteams zusammen mit den Schauspielern für übertrieben halte. Jeder von uns weiß aus Erfahrung, dass es während einer Produktion sehr wenig Spielraum für soziale Kontakte außerhalb unserer Bubble gibt. Die wenige Freizeit, die man während der Drehzeit hat, ist größtenteils der Erholung gewidmet.

Eine wirkliche Herausforderung stellt die Komparserie dar. Große Massenszenen und Schauspieler, die direkten Kontakt mit Komparsen haben, sind ein Unsicherheitsfaktor. Die Einbindung der Komparserie in den Testprozess ist daher die einzig richtige Lösung, auch wenn das eine große Belastung logistischer und finanzieller Art ist. Manchmal kann man sich natürlich mit den Möglichkeiten der Postproduktion behelfen und so Szenen umsetzen, wo Schauspieler und Komparserie hintereinander aufgenommen werden. In jedem Fall bedarf es einer intensiveren Vorbereitung von allen Departments.

Wir haben den Restart geschafft! Nicht nur unsere, sondern auch weitere Produktionen in Österreich wurden erfolgreich abgedreht oder drehen noch. Bis jetzt sind auch keine Infektionen auf einem Set passiert und ich wünsche uns, dass das so bleibt. Denn ohne die Geschichten, die wir jeden Tag auf die Leinwand oder den Bildschirm zaubern, würde die Welt ein wenig grauer. Und hoffentlich können wir auch 2021 einen Österreichischen Filmpreis gemeinsam feiern und uns wieder in den Arm nehmen.

Thomas Kürzl ist Kameramann und Vorstandsmitglied der Akademie des Österreichischen Films, www.doptom.com